Blackout

Wenn man(n) wissen will was geschah

Von -KruemelKekschen-

Kapitel 11: Vom Dienstboten zur Krankenschwester

Es war unüberlegt einfach so sich in die Soul Sociaty aufzumachen. Gut ich hatte nicht wirklich eine andere Möglihkeit, denn Rukia ließ mir nicht gerade viel Zeit für eine Entscheidung. Eigendlich garkeine. Sie war immer so bestimmend über mich, das hatte sie sich wohl von ihrem Bruder abgeschaut. Ich seufzte. Mein Vater würde mich verprügeln, wenn ich heute Abend nicht nach Hause kommen würde, erst recht, wenn ich Morgen die Schule schwänzen würde. Warum hatte es nicht Zeit bis zum Wochenende, das verdammte Handyding zurückzubringen? Aber nun war ich wieder hier, in der Soul Society.
Ich war froh, dass mich Rukia direkt am Tor in Empfang nahm. Zwar war ich erst vor einiger Zeit hier gewesen, doch wiklich zurechtfinden konnte ich mich nicht. " Lange nicht gesehen" lächelte ich ihr zu. "Hallo Ichigo." sie führte mich ohne Umwege zu Renjis Zimmer, auf dem weg dorthin tauschen wir Neuigkeiten aus, ich erzählte ihr von Ishida und Inoue, sie sah mich nur mit großen Augen an und gestand dass sie von solchen zwischenmenschlichen Beziehungen nicht viel Ahnung hatte. "Verlieben sich Shinigamis nicht?", fragte ich vorsichtig. Meine Frage wurde direkt mit einem bösen Blick beantwortet. "Sei kein Dummkopf!", meckerte sie mich an, "Natürlich können wir uns auch verlieben, aber es ist eher hinderlich für unsere Aufgaben." sie sah mich streng an. Normalerweise war ich nicht Neugierig, aber ihr Blick verriet mir, das sie mich etwas Fragen wollte, das ich wahrscheinlich nicht beantworten wollte, also ging ich zum Gegenangriff über. "Warst du den schon verliebt?" Der strenge Blick wich rosigen Wangen und einem ertappenden Blick. "Da..da..das geht dich gar nichts an!" ,schnaubte sie empört und drehte den Kopf zur Seite, da sie mir nicht in die Augen blicken konnte. "Wir sind da." ,wechselte sie das Thema, "I..ich muss los!" und schon rannte sie wie ein verängstigtes Kaninchen fort, so schnell ihre kleinen Beine Tragen konnten.
Ein Grinsen konnte ich mir nicht verkneifen, als ich ihr nach sah, bis sie um die nächste Ecke verschwand. Ich hätte nicht vermutet, dass sie sich so leicht aus der Fassung bringen lassen könnte. Doch jetzt wo ich vor Renjis Tür stand, alleine in dem langen Gang, kroch ein mulmiges Gefühl in mir hoch. Wie sollte ich ihn fragen? Was sollte ich sagen? Rukia hatte mich so überrumpelt, hier her zu kommen , dass ich gar keine Zeit hatte mir in meinem Kopf etwas zurechtzulegen. Ich atmete einmal tief durch und klopfte. Vom herumstehen wurde es schließlich nicht besser.
Keine Antwort. Ich klopfte erneut gegen die Holztür. Es blieb still. Langsam drückte ich die Klinke, es war offen. Vorsichtig trat ich ein. Der Raum war leer, Fukku-Taichou

Abarai schien nicht in seinem Zimmer zu sein. Das gab mir wenigstens etwas Zeit zu überlegen, wie ich am besten anfangen könnte dieses Gespräch zu führen. Währenddessen mein Kopf ratterte, unzählige Anfänge, sowie ganze Gespräche mit Renji durchliefen, die jedes Mal eine andere Endsituatuion ergaben, schaue ich mich ein wenig im Zimmer um.
Zwei hohe Schränke mit Akten, ein Schreibtisch mit passendem Stuhl und in der Ecke ein schmales Bett, nicht großartig dekoriert, aber recht schick eingerichtet. Eben auf das nötigste beschränkt. Gerade als ich an den Tisch trat, der fast mittig im Raum stand wurde die Tür geöffnet. Als ich mich umdrehte, lag erst ein Lächeln auf meinen Lippen, doch als ich Renji sah, verschlug es mir die Sprache.
Schleppende Schritte trugen ihn kraftlos in sein Zimmer die Nase rot vom Putzen, die Stirn glänzend vor Schweiß. Sein Gesicht rot und müde vor Erschöpfung schaut er mit seinen glasigen Augen durch mich durch, als würde er mich gar nicht wahrnehmen. Er schwankt. "Renji!", ich sprang zu ihm, als seine müden Muskeln nachgaben und er nach vorne fiel. Direkt in meine Arme.
Vorsichtig zog ich ihn zu mir, "Renji? Wach auf Renji!", ich hielt ihn fest an mich gedrückt. Seine heiße, schweißnasse Wange lehnte gegen meine. Einen Moment überlegte ich, wie ich ihn am besten ins Bett schleppen konnte. Vorsichtig versuchte ich ihn auf den Boden zu setzen währenddessen ich ihn um 180° drehte, damit sein Rücken gegen meine Brust drückte und ich, so wie ich von der ersten Hilfe von meinem Vater beigebracht bekommen habe, aufs Bett zu ziehen. ' Da ist mein Alter wenigstens für etwas gut gewesen', dachte ich mir.
Nach einigen Anstrengungen lag er endlich im Bett und ich deckte ihn zu. Da ich annahm, die zweite Tür im Zimmer würde das Bad sein machte ich mich auf, eine Schüssel und ein Tuch zufinden. Kühles Wasser ließ ich in einem Eimer plätschern, den ich unter dem Becken gefunden hatte. Eine sauberes, kleines Handtuch nahm ich aus dem Schrank daneben. Zurück im Arbeitszimmer befeuchtete ich das Tuch und legte es Renji der mittlerweile ruhig und gleichmäßig atmet, auf die Stirn.
Still saß ich neben seinem Bett, befeuchtete ab und an das Tuch neu und wischte dem schlafenden Dornröschen der Schweiß vom Gesicht. So viele Gedanken wirbelten in meinem Kopf umher, ich hätte ausnutzen können, dass Renji so verletzlich und wehrlos, vor meinen Augen schlief. Doch ich brachte es nicht übers Herz, seine Schwäche so schamlos auszunutzen. Was würde es bringen, wenn er letzten Ende nicht dieselben Gefühle hätte wie ich?
Ein leichtes Seufzen riss mich aus meinen Gedanken und ich wandte mein Blick vom Fenster ab, hin zu Renji. "Renji" ein sanftes Lächeln legte sich über meine Lippe. Dieser öffnete gerade seine Augen ein kleines Stück. "Endlich, Ichigo.", flüsterte er leise. Dann öffnete er die Augen ein wenig mehr, nicht mehr ganz so glasig sahen sie mich Freude strahlend an. So überrascht wie ich war, als mich plötzlich ein Arm packte und in das Bett neben sich zog, leistete ich keine Gegenwehr. Renji war noch lange nicht bei kräften und sein Griff, viel zu sanft und zögerlich für seine großen Hände. Immer noch nicht ganz bei Sinnen sah ich ihn erschrocken an "Was...?"